

PALMSONNTAG – C

Lk 19,28-40; Lk 22,14-23,56

Das Schreien der Steine und der Weg Jesu

Im Lukasevangelium über den triumphalen Einzug Jesu in seine Stadt Jerusalem – das wir soeben gehört haben – begegnet uns ein merkwürdiger Satz. Nachdem die Pharisäer die jubelnden Jünger, die ihn als den König, der im Namen Gottes in seine Stadt einzieht, begrüßen, zum Schweigen bringen wollen, sagt der Herr zu ihnen: „*Ich sage euch: Wenn sie schweigen, werden die Steine schreien*“ (Lk 19,40).

Können aber Steine schreien? Sie können nicht einmal reden... Es sind doch keine Personen, sondern nur Dinge. Und Dinge können weder sprechen noch von sich aus schreien... Nun ja, wenn eine Menge Steine den Berg runterläuft, dann macht sich das schon vernehmbar, dann verstehen wir das Schreien der Steine: *Höchste Gefahr! Geh sofort aus dem Weg. Rolling Stones* – die rollenden Steine: Sie können schreien, draußen im Gelände und natürlich auch als Rockband.

Doch gerade in diesen Tagen erfahren wir erneut, dass **die Steine schreien können, auch wenn sie still liegen bleiben**. Die Bilder der zerstörten Häuser aus den freigekämpften Städten der Ukraine, unter denen und in denen getötete, gequälte Menschen gefunden werden – **sie schreien durch ihr Schweigen. Schreiende Ruinen**. Und auch wenn die Toten kein Wort mehr sagen können, sind es die Steine, die Ruinen, die zerstörten Häuser, Schulen, Krankenhäuser, Bahnhöfe und Wege, die geöffneten Massengräber, die laut und vernehmlich schreien. Wir können dieses Wort Jesu heute nicht hören, ohne an diesen Schrei zu denken, der in uns in diesen Tagen Entsetzen, Fassungslosigkeit, Bestürzung, aber auch Groll und Unmut auslöst.

Wir hätten gemeint, dass solche Bilder der Vergangenheit vorbehalten bleiben, aber nun sie sind Gegenwart geworden... *Wie kann ein Mensch das einem anderen Menschen antun? Wie kann ein Mensch so viel Bosheit in seinem Herzen aufkommen lassen, dass er den anderen misshandelt, quält, erschießt, kaltblütig hinrichtet?* Unser Denken stößt da an seine Grenzen, es wird uns übel, wenn wir das mitbekommen.

Gerade in dieser Situation brauchen wir die Botschaft der Karwoche, die wir heute am Palmsonntag wie durch ein Tor betreten: **Gott bleibt nicht ein unbeteiligter Beobachter des menschlichen Elends, er nimmt in seinem Sohn Jesus Christus den Schmerz auf sich**. Er nimmt die Misshandlung, die Quälerei, das vielfältige Leiden der Menschheit auf seine Schultern und trägt es auf den Berg des Kreuzes, und leidet mit und blutet mit und weint mit. **Die Heilige Woche will uns durch das Gedenken und das Feiern des Sterbens und der Auferstehung Christi in allen unseren Unsicherheiten und Ängsten und Leiden auffangen und zu Gott, dem Gott des Lebens, der Versöhnung und der Liebe bringen**, uns eine wirkliche Begegnung mit ihm, der in der Liturgie der Kirche wahrhaft gegenwärtig ist, ermöglichen.

Bleiben wir nicht erstarrt angesichts der Schrecknisse unserer Tage, aber bleiben wir auch nicht in unserem vermeintlich noch zufriedenen Leben stecken, das der Konfrontation mit der Härte durch Oberflächlichkeit aus dem Weg geht, sondern lassen wir uns von der Liturgie auf den Leidensweg Jesu, den Leidensweg vieler mitnehmen, weil dieser Weg – da es *sein* Weg ist – zum Heil führt, ein Heilsweg ist. **Nicht Verzweiflung, Nichtigkeit und Leere stehen am Ende seines Leidensweges, sondern Licht, Auferstehung und Leben**.

Diese große Einladung und Aufforderung richtet die heutige Liturgie an uns: Hören wir den Schrei der Steine, hören wir den Schrei der Leidenden, bleiben wir nicht unberührt am Straßenrand in bequemer Beobachterposition stehen, sondern nehmen wir all diesen Schmerz in unser Herz mit auf und tragen es mit dem Herrn auf seinem Kreuzweg, dem Weg des Heils. Nehmen wir uns in dieser Woche Zeit, feiern wir die Liturgie der Heiligen Tage mit, erneuern wir unseren Glauben und tragen wir so die vielen Leidenden und Darbenden mit, damit auch sie zu Gott, dem Lebendigen, finden und in ihm geborgen sind.

© Ladislav Kučkovský 2022